



Wissen Sie/Wisst Ihr, worüber ich mich sehr gefreut habe: Die Verantwortlichen in der Grund- und Mittelschule Aßling haben sich gewünscht, dass Gottesdienste zu Beginn des Schuljahres mit allen Klassen gefeiert werden sollen? Warum es mich gefreut hat? Weil es mir ein Anliegen ist, dass Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation mit dem Evangelium in Berührung gebracht werden und erfahren, dass ihnen daraus und durch Menschen, die diesen Kontakt – hoffentlich glaubwürdig – herstellen, Zuspruch, Stärkung und

Ermutung zuteil werden kann.

Zwei der Gottesdienste standen unter dem Zeichen des Labyrinths.

Nachdem ich am Sonntag die Katechese vorbereitet hatte, begegnete mir am Montag im Garten des Bildungswerks, wie der Zufall es will, schon wieder das Labyrinth.

Gleich zweimal kam ich wieder in Kontakt mit diesem Bild, in dem so viel von meinem Leben drinsteckt – vielleicht ja auch von Ihrem/Deinem?

Das erste Labyrinth, an das ich mich erinnere, ist tatsächlich das von Knossos – ich habe halt schon immer gerne Sagen gelesen. Für alle, die es gerade nicht (mehr) auf dem Schirm haben: In der Mitte dieses Labyrinths lebte der Minotaurus, ein Ungeheuer, halb Stier, halb Mensch, dem jedes Jahr sieben Jungfrauen geopfert werden mussten. Der griechische Held Theseus wagt den Gang ins Labyrinth, tötet den Minotaurus und findet Gott sei Dank auch wieder heraus aus dem Labyrinth, was vielen vor ihm nicht gelungen war. Eigentlich muss man der Vollständigkeit halber auch sagen: Ariadne sei Dank. Denn der Faden, den die Königstochter ihm mitgegeben hat, hat entscheidend dazu beigetragen, dass Theseus den richtigen Weg gefunden hat.

Das zweite Labyrinth, das sich mir eingeprägt hat, ist das in der Kathedrale von Chartres. Es besteht aus Steinplatten im Fußboden und hat einen Durchmesser von 12 Metern. Auf direktem Weg kommt man also mit 6 Metern bis in die Mitte. Aber den direkten Weg gibt es nicht. Man durchschreitet es meditierend im Sinne eines Pilgerwegs und legt dabei mit all den verschlungenen Wegen und Kehrtwendungen 240 Meter zurück. In der Mitte ist ein Kreuz – Zeichen unseres Glaubens, Zeichen für Jesus Christus. Unwillkürlich denke ich da an sein Wort: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

Der Zuspruch hat den Jüngerinnen und Jüngern damals sicher gutgetan, war vielleicht lebensnotwendig – überlebensnotwendig, standen ihnen doch unsichere Zeiten bevor. Unsicherheiten kennen auch wir alle. Wenn ich auf mein Leben schaue, ist es zumindest so. Da sind diverse verschlungene Wege, Sackgassen, Irrwege – immer wieder waren Kehrtwendungen angesagt. Die kosten Kraft, aber sie gehören dazu auf unserem Weg.



Wie gut, wenn wir einen Ariadnefaden haben. Menschen können füreinander so ein Faden sein, gute Begleiterinnen und Begleiter, die Hilfestellung und Kraft geben können, an den Kreuzungen, bei kräftezehrenden Kehrtwendungen. Jesus möchte für uns so ein Faden sein.

Ich kann gut verstehen, dass Labyrinth für viele Menschen die Unsicherheiten des Lebens ins Bild bringen.

Ich entdecke darin aber mindestens so sehr die Ermutigung zum Glauben. Kurven, Sackgassen, Beschwernisse gehören zu meinem Lebensweg. Und gehen muss ich ihn, das kann niemand für mich tun. Aber wenn ich gehen kann im Glauben, mögen die Schritte leichter und fester werden.

Nein, eigentlich drückt das zu wenig aus, was ich persönlich darüber denke, wie ich es erfahren durfte: sie mögen nicht leichter und fester werden, sie werden es.

Anselm Grün hat mit Blick auf das Labyrinth vor Chartres einmal ein Gebet formuliert, das man, finde ich, aber gut immer weder sprechen kann im Labyrinth unseres Lebens:

*„Guter Gott, dieses Labyrinth erinnert mich
an die vielen Wege meines eigenen Lebens.
Oft sind diese Wege verworren.
Ich weiß nicht, wohin der Weg mich führt, auf dem ich gerade gehe.
Aber bei diesen vielen Kurven,
die ich hier gehe, habe ich doch das Vertrauen,
dass sie in die Mitte führen und aus der Mitte wieder heraus in die Weite.“*

Ich wünsche Ihnen und Euch einen guten Weg und eine gute Zeit.

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl